

Die fürchtbaren Kämpfe am Tongo

e. B. Wien, 24. Juli. Die Kämpfe am Tongo lassen sich nur mit jenen Tagen zu vergleichen, die die Kämpfe am Tongo in sich haben. Die Kämpfe am Tongo lassen sich nur mit jenen Tagen zu vergleichen, die die Kämpfe am Tongo in sich haben. Die Kämpfe am Tongo lassen sich nur mit jenen Tagen zu vergleichen, die die Kämpfe am Tongo in sich haben.

„Giuseppe Garibaldi“ war sogar Admiralschiff.

Wie der „N. Z.“ aus dem I. und I. Kriegspressquartier unten 23. d. M. gedichtet wird, fördert Tauber, die die Unfallstelle des am 18. d. M. torpedierten italienischen Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi“ abblühen, auch eine italienische Admiralschiff. Die Admiralitätskommission hat die Taube des italienischen Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“ abblühen, auch eine italienische Admiralschiff.

Neue italienische Hilfskriegsschiffe.

e. B. Lugano, 23. Juli. Das Amtschiff veröffentlicht ein Dekret des Königs, wonach die früheren österreichischen Dampfer in italienischen Häfen in italienische Hilfskriegsschiffe umgewandelt werden.

Der Belgierkrieg an der italienischen Front.

Rom, 22. Juli. Nach einer Meldung der Korrespondenz beabsichtigt der König der Belgier, demnach der italienischen Front einen Besuch abzustatten. (s. M.)

Italienische Zensur!

Im „Avanti“ ist eine Korrespondenz über das Leben in Rom in fast vollständig unterdrückt worden.

Verlegerblätter dürfen wieder an die Front.

Die „Stompa“ erfährt von ihrem Mitarbeiter in Rom, daß ein Beschluß des Ministerrats erfolgte, der den Generalsstab ermächtigt, Sonderbeiratsblätter der Zeitungen bei den Kriegesoperationen zuzulassen. Etwa 20 der größten italienischen Blätter werden Korrespondenten schicken. Auch eine Gruppe von Journalisten aus dem Ausland wird zur Zutritt gestattet.

Aus dem englischen Unterhause.

Ueber die getrigte Unterhausung liegt folgender Drahtbericht aus London, 23. Juli, vor:

Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage über die Bewaffnung der Handelschiffe, daß die amerikanische Regierung gewisse Regeln angesetzt habe, die für Verteidigungszwecke bestimmten Handelschiffen erlauben, die amerikanischen Häfen anzufragen. In jedem Falle sei eine unabhängige amtliche Untersuchung erforderlich. Der Admiralitätsminister sagte, daß die Bewaffnung nur zu bestimmten Zwecken gebraucht werden dürfte.

Lord Robert sagte auf Anfrage, der Kriegesekretär werde erwidern, ob es notwendig sei, die Armee zu dem Rest des ursprünglichen Expeditionskorps zwei oder drei Monate Ruhe zu gönnen angesichts der Zahl der neuen Truppen, die an die Front zu gehen wünschten. Higham (liberal) fragte den Munitionminister, wer dafür verantwortlich sei, daß gewisse britische Zünder 23 Unzen Bronze aufweisen gegen 4½ Unzen in den französischen Zündern, so daß die Deutschen von jedem britischen Geschütz 2 Pfund Bronze gewinnen und daraus auch eigene Zünder herstellen könnten. Lord Robert sagte, daß die Frage zurückzuführen, da eine Antwort im öffentlichen Interesse nicht erfolgen könne. Higham wollte eine neue Frage stellen, aber der Sprecher gestattete es nicht.

Higham fragte, ob Asquith genauer die wesentlichen Ziele bezeichnen wolle, für die England Krieg führe, in der Hoffnung, daß eine Intervention friedlicher Einflüsse die Erreichung dieser Ziele durch andere Mittel herbeiführen möchte, als durch die Fortsetzung des Krieges. Asquith erwiderte auf die Frage Wiles, er habe die Ziele, die deutlich er es vermochte, in seinen Reden bei Kriegsbeginn namentlich in seiner Guldbühnenrede vom 9. November angegeben. Erwiderte, daß er nicht in Deutschland unter der Sozialdemokratie in eine Phase, wachsende Friedensbewegung bestände und ob Asquith sein Augenmerk darauf richten und jede Bewegung im Interesse der Beendigung des Krieges benutzen wolle. Asquith erwiderte, er habe seinen bisherigen Erklärungen nichts hinzuzufügen.

Doggie fragte, weshalb die halbmonatlichen Berichte Frankreichs ausblieben und ob ihr regelmäßiges Erscheinen erneuert würde. Tennant sagte, Frankreichs Berichte über alle wichtigen Ereignisse. (Zwischenruf: Wie viele es mit dem 60er!) Doggie fragte, ob Asquith dem Hause nicht verstanden habe, daß Frankreich wesentlichlich berichten möchte und weshalb dies nicht geschehe. Asquith erwiderte, Frankreichs Berichte, die er für geeignet halte. Wenn er nicht zweimal wesentlichlich berichten, so habe nichts statgefunden, was einen Bericht erheische. (Ginnet (Nationalist) beantragte eine Debatte über die Verwendung dreier Personen aus Irland wegen ihrer politischen Überzeugungen, ohne daß Anträge erhoben worden sei. Der Sprecher erklärte eine Debatte aus Gründen der Geschäftsordnung für unmöglich. In der Debatte über den Kolonialrat beauftragte Steel Macdonald, daß die Unruhen auf Cayman insoweit beauftragt werden, als sie im Interesse der öffentlichen Ordnung liegen.)

Macdonald sagte in der Debatte, das Oberhaus behandle seine die Frage der Freizügigkeit der Männer in der Armee, die im Unterhause zu beantworten die Minist-

ter sich gemindert hätten, weil die Verantwortung nicht im öffentlichen Interesse läge. Das heißt, das Unterhaus mit der Verantwortung behält, womit es seit der Bildung des Koalitionsministeriums stets behandelt wird.

Ebenso wollte der Minister jetzt die Frage über die Zünder nicht beantworten. Die Tatsachen über die Zünder seien aber in Deutschland und England jedermann bekannt. Der Stellvertreter des Sprechers erlaubte die Erörterung. Marshall fragte, ob die in England hergestellten Zünder dieselben seien, die Krupp herstellte. Unterstaatssekretär Tennant erwiderte, Krupp erachte die Verantwortung militärischer Fragen für unzulässig. Man müsse sich seiner militärischen Autorität fügen.

Schlüsse Kritik an den englischen Ministern.

e. B. Amsterdam, 24. Juli. Im englischen Unterhause sagte Ribblesdale, die Minister beständen unauffällig die Front. Das sei ja ganz schön, aber die Minister könnten keine Feldschlacht gewinnen und sicher auch keinen Deutschen töten. Dagegen könnten sie helfen, dies zu erreichen, wenn sie zu Hause blieben und sich um ihre Geschäfte kümmerten! Er führte den Ausspruch an, daß alle Ausgaben, die das unbedeutendste Nützlich überflüssig, nicht nur eine Vergeudung bedeuten, sondern auch einen Mangel an politischem Verständnis und an Moral. — Das ist jetzt der übliche Ton im englischen Parlament.

Der Schaden des Ausstandes in Wales.

Die Verluste in dem hiesigen Bergarbeiterstreik in Südwalles werden in den „Times“ auf 1 1/2 Millionen £ und 30 Millionen Mar) geschätzt. Der durch den Produktionsausfall verursachte Mangel an Rohstoffe dürfte aber noch weit schwerer wiegen.

Armes Indien!

Ein Militärarzt führt in den „Times“ aus, es seien etwa 173000 Leiden und 411000 verbotene Männer zwischen 19 und 40 Jahren vorhanden, so daß als Rekruten in Betracht kämen 173000 Leiden und 301100 Verbotene. Bisher wurde ein Drittel als ungeeignet abgelehnt. Nach den neuesten Bestimmungen dürfte nur ein Fünftel als untauglich erachtet. Ergebnis an Tauglichen: 341000 Leiden und 230800 Verbotene. Da 50 Prozent davon als Erwerbstätige nötig sind, so wären 495000 Leiden und 1193000 Verbotene auszuheben. Auf diese 495000 Leiden müßte unverzüglich zurückgegriffen werden bei der jetzt notwendigen Rekrutierung, und nach Bedarf später auf die 1190000 Verbotene.

Aber die Engländer wollen doch bestmöglich einfallen!

Wie Amerika den Engländern hilft.

Im englischen Unterhause hat Lord Cecil mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten bewaffneten Handelsschiffen ihrer Häfen gestattet haben, gegen der Nachweis erbracht werde, daß die Bewaffnung nur der Verteidigung, nicht dem Angriff dienen sollte.

Das ist eine sehr interessante und grundsätzlich wichtige Nachricht. Zwar wußte man schon, daß Amerika bewaffneten Handelsschiffen englischer Flagge keine Schwierigkeiten mache — war doch die „Sultania“ bewaffnet, und ist es doch klar, daß die „Mauretania“, „Aquitania“, „Ordnung“ usw. genau ebenso bewaffnet sind, aber bisher konnte man annehmen, daß hier nur ein Nichtsbedenken der amerikanischen Behörden vorliege, das gegebenenfalls aufhören könnte. Lord Cecil hat nun berichtet, daß die Vereinigten Staaten sich für die Bewaffnung der Handelsschiffe durch Bewaffnung aller Rechte von Seiten verlieren und automatisch zu Kriegsschiffen werden. Die dabei gestellte Bedingung ist natürlich nichts als Blendwerk, denn der geordnete Nachweis ist ein Unding. Man kann nicht „beweisen“, daß eine Kanone nur zur Verteidigung dienen soll. Zwar ist ohne Beweis klar, daß man mit 75 Zim. Geschützen nicht Dreundmüchts angehen werde, aber selbst mit 37 Zim. Geschützen kann man sehr wohl Unterboote und kleine Zerstörer zerstören, und eine Bürgerpflicht dafür, daß ein so bewaffnetes Schiff das bei Gelegenheit nicht tue, sondern warten werde, ob es sich bei einem Angriff verteidigen muß, gibt es auf keine Weise. Indem also Amerika England zuliebe einen wichtigen Satz des Völkerrechts preisgibt, macht es sich geradezu zum Mitschuldigen dieses englischen Bruchs des Völkerrechts.

Die Finanzierung der für die eigenen feindlichen Verbündeten bestimmten amerikanischen Kriegsausgaben wird in letzter Zeit davon erwidert, daß die zur Verfügung der entlaufenden Kriegsschiffe in Zahlung gegebenen Wechsel von den nationalen Reservebanken revidiert werden, und zwar mit Bundesgeldern der Union, die ihre richtigen Mittel verfassungsgemäß bei den Reservebanken hinterlegt. Gegen dieses Verfahren, durch das die Zentralbanken feindlichen Staaten indirekt mit den Mitteln der Unionregierung unterstützt werden, hat die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York bei Federal Reserve Board in Washington Protest eingelegt. In dem Protest wird laut „Morning Post“ darauf hingewiesen, daß Wechsel und Noten, mit denen die Union und andere Kriegswerte bezahlt werden, in letzter großen Zeit in Umlauf sind. Da es nicht nur wünschenswert, sondern gewislich, daß derartige Papiere als Unterpfand für Darlehen gegeben werden, wird die Federal Reserve Board ersucht, der deutsch-amerikanischen Handelskammer mitzutteilen, welche Schritte unternommen seien, um eine Verwendung der bei den Reservebanken hinterlegten Staatsgelder für diese Zwecke zu verhindern.

Der amerikanische Ausstand.

Nach Londoner Telegrammen melden die „Times“ aus New York, daß gestern erneute Unruhen in New Jersey stattfanden. Acht große Petroleumdampfer werden durch den Ausstand gefährdet. Die Standard Oil Company hat freilich als Ersatz für die ausländischen Arbeiter wegen der drohenden Stellung der ausländischen Arbeiter wagen es jedoch seine Freiwilligen in Dienst in der Fabrik anzuwerben. Bei den geringen Unruhen wurden vier neue Bureaus gekürt. Hierbei wurden zwei Arbeiterführer getötet und einer schwer verletzt. Das Organ der International Association of Miners, die 60000 Mitglieder zählt, kündigt an, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo man den Achtstunden tag fordern müsse. Falls die Forderung nicht bewilligt würde, solle man die Arbeit niederlegen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Washington, Wilson und Lansing seien mit Absicht in der Antimarktauf die holländische Note beschäftigt. Darin werde die Behauptung wiederholt, es hätten die Vereinigten Staaten sich Neutralitätsverletzungen ausgeben lassen, indem sie die Verbündeten mit Geschossen versorgten. In der Note werde erklärt werden, Amerika sei bereit, jedes Land in dieser Weise zu versorgen, und es sei nicht verantwortlich dafür, daß Waffen und Schiffebooten einen der Kriegführenden infolge der Kriegsausfälle nicht erzielten. Ferner werde erklärt werden, ein Eingehen auf den Wiener Standpunkt würde eine Betätigung von Neutralität sein, was die Verbündeten und Neutralen übernehmen würden.

Das englisch-französische Geschwader vor den Sardanelen

ist völlig zur Untätigkeit verurteilt. Nach Meldungen aus Mythische bezüglichen die Verbündeten, ihre Schiffe nicht eher vor der Meerenge in Aktion treten zu lassen, als bis sämtliche deutsche Unterseeboote in den deutschen Gewässern vernichtet sind. Die Züge auf die deutschen Tauchboote und die Suche nach ihrer angeschlagenen Boote wird daher mit Hiebhaftem Eifer geführt. Torpedoboote zerstören, die Kreuzer und Hilfskräfte sind ständig unterwegs, um sämtliche Winkel an Festland und auf dem Meeresboden abzuklären, während nachts die Suchen der griechischen Küsten und die Inseln mit Schwermwern abgeleuchtet werden. Trotz aller Anstrengungen hat diese Hehlag bisher weiter keinen Erfolg gebracht, als eine arge Belästigung der griechischen Schifffahrt, da die Verbündeten in jedem Schiffsboot ein Hilfsboot der deutschen Unterseeboote vermuten.

Das serbische Meer.

Aus Sofia wird gemeldet: Aus dem letzten der serbischen Schiffsflotten erlittener Bericht, des Kriegsministers geht hervor, daß die serbische Heeresflotte jetzt über 25 Divisionen reguläre Infanterie zu je 16000 Mann verfügt. Sechs Divisionen bestehen aus Rekruten und Leuten über 55 Jahre. Dazu kommt noch das mazedonische Corps von über 40000 Mann sowie technische und Hilfstruppen. (s. B.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wie England einen deutschen Gouverneur behandelt.

Eine Einleitung zu Nachrichten ist eigentlich überflüssig. Der deutsche Botschafter ist für Wessende in Wirklichkeit sehr selten ein solcher, die Anwesenheit hat nur flüchtige Beobachter eben über die „innere Kultur“ hinwegtäuschen können. Jetzt ist aus Nichtwissen ein Licht aufgeleuchtet, das hellleuchtet auch nach dem Kriege weiterleuchten wird. Für Louis Alfons Bechthold kann man vielleicht noch Behauptungen haben; er hat seine Kinderjahre verbracht. Wie aber die der Machtüber des heutigen Neufeld (nicht etwa des der Marktflecken) ausgehen haben mag, dafür möge das folgende ein Hinweis sein:

Wannschäffler ist der Gouverneur von Samoa. Dr. Schulz, seit Oktober vorigen Jahres auf der Insel Mutuipi bei Neufeld (Neufeld) mit 16 anderen Gefangenen von Samoa interniert. Für Dr. Schulz, der ein halbes Menschenleben in den Tropen gelebt hat, ist das rauhe Klima der an und für sich wohl nicht getunden Insel geradezu gesundheitsgefährlich. Er ist mit den anderen Gefangenen, Hundewerten, Geseuten usw. in einer etwa 24 Quadratmeter großen, sonst für den Aufenthalt von Kranken bestimmten Barade untergebracht, die in Verhüte eingestrichelt ist. Setzen Beschlag muß der Gouverneur selbst tätigen. Die Möglichkeit der Befreiung ist nicht gegeben. Dazu ist er dauernden physischen Ausdehnen seitens der „Genossen“ ausgeleitet. Das genügt wohl und bedarf keines Kommentars. Wir hoffen aber, daß von Gegenmaßnahmen zu hören!

Bereitetes Anschlag auf eine kanadische Munitionsfabrik.

e. B. St. Georges, 23. Juli. Neuer meldet aus Montreal, daß ein Anschlag zur Vernichtung der großen Maschinen in der Werkstätten der Canadian Pacific Gesellschaft, wo für Heereszwecke gearbeitet wird, rechtzeitig vereitelt worden ist. Ein Detektor sei verhaftet worden; er hatte einen Tunnel nach den Röhren gegraben, die er mit Dynamit in die Luft sprengen wollte.

Paris, 23. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Eine Meldung aus „Genoa“ aus Neapel, daß die Bevölkerung von Montreal aufgebracht, über den Flug eines hier flüchtigen Meldung zu machen. Gerüchten zufolge haben von Deutschen geleitete Flugzeuge Nitroglycerinbomben in der Nähe von Werkstätten abgeworfen, die für die alliierten Munition anfertigen.

Kanadische Freigebigkeit.

WTB. London, 23. Juli. Das deutsche Bureau meldet aus Hamilton in Ontario: Die hiesige Einwohnerzahl hat sich bis auf den Stand von 1914 erholt. Die hiesige Bevölkerung hat sich bis auf den Stand von 1914 erholt. Die hiesige Bevölkerung hat sich bis auf den Stand von 1914 erholt.

Desclaus muß hängen.

Paris, 23. Juli. Der „Ausseltische“ meldet aus Paris: Der ehemalige Heeresadjutant Desclaus, der wegen großer Unterschlagungen verhaftet und später auf seinen Geisteszustand untersucht worden war, ist nicht geistesgesund befunden worden. Er wurde inspigelbesen aus der Heilanstalt in das Gefängnis zurückgebracht, wird demnach degradiert und zur Verbüßung seiner Strafe in eine Provinzialanstalt gebracht werden.

Was will er veröffentlichen?

e. B. Genf, 24. Juli. Einem Ratsschlag Desclaus folgend, berief die Regierung für heute die Mitglieder des normaligen belgischen Kabinetts nach Brüssel ein, und mit ihnen vier frühere Abgeordnete, darunter Wandervelde. Es handelt sich um eine von Frankreich und England angelegte Veröffentlichung anlässlich des Jahresfestes des Kriegsausbruches.

Die belgischen Blauen verlangen Selbstverwahrung.

Eine der belgischen Regierung nahestehende Gruppe von führenden Blauen veröffentlichte ein Manifest, in dem sie bei aller Betonung ihrer Loyalität die Beligion des 1914

Handigkeit und Selbstregierung Florandens fordert. Das Manifest begrüßt die ständige Bewegung, die auch nach dem Kriege fortzuhalten werde. („N. Z.“)

Zu den Höchstpreisen für Getreide.

Wir haben kürzlich auf Hinweis darauf, daß die Höchstpreise des Jahres 1914 sehr reichlich bemessen waren und den Produzenten Milliardengewinne gebracht haben, eine Serabsetzung für die diesjährige Ernte gefordert. Demgegenüber wird in der offiziellen Mitteilung über die Bundesratsgeschäfte, die die Höchstpreise des Jahres 1914/15 auch für die diesjährige Ernte festsetzen, ja selbst die Reports in alter Höhe beibehalten lassen, betont, daß die „erhöhten Produktionskosten und die vermehrten Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Betriebe eine Erhöhung der Preise wohl gerechtfertigt“, und nur die Höchstpreise auf die niedrigste Ermäßigung den Bundesrat zur Beibehaltung der bisherigen Höchstpreise bestimmen hätten.

Der Bundesrat muß über die Gewinne der Getreideproduzenten nicht gut unterrichtet gewesen sein, als er seine Maßnahmen so begründete. Wenn die Rückgewinne sich verringerten, so wäre der Landwirtschaft noch immer ein gutes Auskommen auch bei niedrigeren Preisen gebührt. Wie groß die Gewinne waren, läßt eine Zufahrt an den (national-liberalen) „Sann. Cour.“ erkennen, in der es heißt: „Es ist kaum anzunehmen, daß ein anderer Erwerbsstand im allgemeinen so gut durch den Krieg gekommen ist wie die deutsche Landwirtschaft, und von anderer hannoverschen haben wir auch dem Verhältnisse der landwirtschaftlichen Gewinnschaften gehört, daß die Landesgenossenschaftsliste einen außerordentlich starken Zustrom von Geld aus den ihr angeschlossenen ländlichen Sparcassen erhielt. Es heißt in dem Bericht dieser landwirtschaftlichen Kreditzentrale für die Provinz Hannover wörtlich:

„Etwa vom 20. August an mehrten sich die Geldeingänge, so daß wir nach und nach die Schulden in Berlin abtragen konnten. Ja, die Ueberläufe der Eingänge gegen die Ausgänge waren so groß geworden, daß unsere Schulden, trotzdem wir etwa 2½ Millionen erste Kriegsanleihe, die bei uns eingekauft waren, bezahlt hatten, Ende Dezember nicht allein abgetragen waren, sondern daß wir nur vier Millionen Mark in Berlin gut hatten. Die Geldeingänge waren ganz bedeutende, sie haben sich dann auch in unerwarteter Weise bis auf den heutigen Tag (Mitte April) fortgesetzt, und zwar derartig, daß wir schließlich rund 25 Millionen überschüssige Gelder anzulegen hatten. Die im Monat März 1915 fertiggehaltene Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe hat dann bei uns das außerordentlich günstige Ergebnis gehabt, daß 21 Millionen eingekauft wurden. Die Abnahme dieser großen Beträge konnte unsererseits glatt erfolgen.“

Das Blatt bemerkt dazu: Dieser Bericht beweist doch unübersehbar, daß der Einfluß des Krieges trotz der hohen Futtermittelpreise, die wir bekanntlich schon lange haben,

für die Landwirtschaft Hannovers sehr ungünstiger gewesen ist.

Bobbielskis Kartoffelkrieg.

Am April ging durch die Zeitungen unter dem heutigen Namen die Person des Herrn v. Bobbielski ein Geschichtchen, wonach der frühere Landwirtschaftsminister ein Kartoffelgeschäft mit der Stadt Berlin abgeschlossen hatte, dann aber, als die Auslastung bestand, daß die Kartoffelpreise gewaltig steigen würden, sich seinen Verpflichtungen entzog mit der Bemerkung, er habe keine Kartoffeln mehr. Später, als dann die Preise sanken, habe der Exminister seinerseits auf die Erfüllung des Vertrages durch die Stadt Berlin bestanden. Diese habe ihm aber erwidert, da er nach seiner eigenen Erklärung keine Kartoffeln mehr hätte, wäre sie selber imstande, ihm aus ihrem Ueberfluß Kartoffeln abzugeben. Diese Geschichte war auch von den Berliner Neuesten Nachrichten übernommen worden. Herr v. Bobbielski hat daraufhin diesem rechtsstehenden Blatte folgende Berichtigung geschickt:

„In der am 28. April 1915 erschienenen Nummer Ihrer Zeitung ist ein Artikel enthalten, der mir erst jetzt zur Kenntnis gekommen ist und der sich mit angeblichen Kartoffellieferungen meinerseits an den Magistrat Berlin beschäftigt. Gemäß § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie, die nachfolgende Berichtigung in der Ihnen mitgeteilten Tatsachen in der nach Empfang dieses Schreibens nächstfolgenden Nummer Ihrer Zeitung in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form aufzunehmen.“

„Es ist unrichtig, daß ich mit dem Berliner Magistrat einen Vertrag auf einen Markt über ein sehr erhebliches Kartoffelquantum jemals getätigt habe. Ich selber habe ich niemals Kartoffeln an den Berliner Magistrat verkauft. Es ist deshalb auch unrichtig, daß ich das Lieferungsangebot des Magistrats mit dem Bescheide, „ich hätte keine Kartoffeln“, beantwortet habe und daß mir eine letzte Frist gesetzt und eine Klage auf Schadenersatz angedroht ist.“

„Hochachtungsvoll gez. v. Bobbielski, Staatsminister.“
Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ bemerken dazu: „Wir haben dieser Berichtigung selbstverständlich Aufnahme gewährt. Nach Erwägung an maßgebender Stelle sind wir beehrt worden, daß das fragliche Kartoffelgeschäft mit einer Aktiengesellschaft für Kartoffelverwertung abgeschlossen wurde, deren Ausschussvorsitzender und Hauptaktionär Herr v. Bobbielski ist. Weiter brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen.“

Letzte Depeschen.

Die Dardanellen uneinnehmbar.
WTB. Wien, 24. Juli. Die „Neue Fr. Pr.“ meldet: Ein einem neutralen Lande angehörender Offizier, der den

lechten Kämpfen an der Dardanellenfront beigewohnt hat, erklärt, er halte es für ausgeschlossen, daß es den Feinden gelingen könne, die Dardanellen einzunehmen. Die Türkei erzeuge jetzt so viel Munition, daß sie nicht befürchten müsse, aus Mangel daran die Verteidigung aufzugeben.

Der Sieg der südwalisischen Bergleute.

WTB. London, 24. Juli. Die „Times“ melden aus Cardiff: Die Abgeordneten der Bergleute erzielten gestern in Hallenversammlungen Bericht über die getroffenen Entscheidungen. Alle Versammlungen waren von Ueberzeugung erfüllt, daß die Bergleute einen großen Sieg erlitten hätten und mit fliegenden Fahnen zur Arbeit zurückkehren würden.

Wie England ulmeint.

WTB. London, 24. Juli. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Unter den Engländern, die Asquith empfangen, befinden sich begeisterte Freizügler, die die Regierung tadeln, die Einfuhr zu beschränken. Diese Herren haben ungelernet, und es ist klar, daß die Regierung das selbe tut. Die Regierung scheint eine Beförderung der Einfuhr schwierig zu finden. Asquith ließ diese Frage offen, aber daß die Einfuhr der Beförderung der Einfuhr vorgezogen wird und daß die Regierung sie nicht abgelehnt hat, ist ein Zeichen der Zeit. Das Blatt erwartet, daß man auch über die Verpflichtung ulmenen werde.

Holländischer Marktblatt.

vom 24. Juli 1915.

Eier pro Mandel . . . 2.10-2.25 Mts.	Grüne Schönerer pro Pfd. 0.75-0.85 Mts.
Butter . . . Pfd. 1.80-1.90	Einat pro Stück . . . 0.05-0.06
Schmalz pro Stück 2.50-3.50	Georgi pro Pfd. . . 0.06-0.09
Schmalz pro Stück . . . 2.00-3.00	Stahl pro Stück . . . 0.00-0.00
Getreide pro Stück . . . 3.50-5.50	Wollkäse pro Stück . . . 0.10-0.15
Getreide pro Stück . . . 3.00-7.50	Wollkäse pro Stück . . . 0.10-0.15
Wachse, je pro Pfd. 1.00-1.50	Wollkäse pro Stück . . . 0.05-0.20
Wachse pro Pfd. . . 0.60-0.80	Wollkäse pro Stück . . . 0.10-0.20
Wachse pro Pfd. . . 0.15-0.30	Wollkäse pro Stück . . . 0.10-0.15
Wachse pro Pfd. . . 0.25-0.40	Wollkäse pro Stück . . . 0.10-0.15
Wachse pro Pfd. . . 0.50-0.60	Wollkäse pro Stück . . . 0.03-0.05
Wachse pro Stück . . . 0.00-0.00	Wollkäse pro Stück . . . 0.05-0.06
Wachse pro Stück . . . 1.00-1.50	Wollkäse pro Stück . . . 0.10-0.15
Wachse pro Stück . . . 0.00-0.00	Wollkäse pro Stück . . . 0.09-0.09
Wachse pro Stück . . . 2.00-3.00	Wollkäse pro Stück . . . 1.20-1.60
Wachse pro Stück . . . 0.60-0.80	Wollkäse pro Stück . . . 1.20-1.40
Wachse pro Pfd. 0.35-0.40	Wollkäse pro Stück . . . 1.70-2.00
Wachse pro Pfd. . . 0.35-0.40	Wollkäse pro Stück . . . 1.20-1.60
Wachse pro Pfd. 0.25-0.50	Wollkäse pro Stück . . . 1.20-1.40
Wachse pro Pfd. 0.30-0.40	Wollkäse pro Stück . . . 1.30-1.50

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dnd. für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichts, Dand, Eugen Brinmann; für Verlagsangelegenheiten, Siegfried Dnd.; für Unterhaltungsblatt und Lette Nachrichten: Hans Katonetz; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Söndel, Sämtlich in Halle a. S.

Jetzt nach der Saison! Enorm billige Preise.

Grosse Posten in:

- Blusen-Zephirs hauptsächlich Streifenmuster, hell und dunkelfarbig jetzt Meter 28 Pf.
- Wachsmussoline 65 55 50 45 35 Pf.
- Perkale jetzt Meter 43 Pf.
- Wasch-Krepons auf hellem Grund, Blumen u. Streifenmuster jetzt Meter 85 68 55 Pf.
- Woll-Mussoline 150 125 98 88 75 Pf.

Grosse Posten in:

- Damenhemden Vorderschluss mit Spitze, Stickerei oder Langueite verziert jetzt Stück 185 148
- Damenhemden Rückenschluss mit Langueite, falls mit gestickter Passe jetzt Stück 168 133 123
- Fantasia-Damen-Hemden elegant ausgeführt, mit breiter Stickerei jetzt Stück 198 155
- Damen-Beinkleider aus Hemden- 163 140 118
- Damen-Nachtjacken aus Koper-Barchent mit Langueite 163 138 118

Grosse Posten

beinen- u. Baumwollwaren
zu ganz enorm billigen Preisen.

Grosse Posten in:

- Jackenkleider farbig, marine reinwollenen Stoffen 250 195 150 125 107 5
- Popeline-Paletots in moderner Verarbeitung jetzt 1200 950 850 675
- Staub-Mäntel dunkelblau und schwarz jetzt 975 750 650 375
- Moiree-Jacken neue, vornehme Blumen-Formen jetzt 1900 1200 850 580
- Weisse Kleider aus guten Stickerstoffen jetzt 1250 1050 900 650 350
- Wasch-Kleiderrocke a. Leinen imit. u. Kräuselstoff, jetzt Stück 750 650 525 168

Grosse Posten in:

- Weisse Mull-Blusen halbfrei, Vorderriegl gesiegt jetzt Stück 1.10 85 Pf.
- Wasch-Blusen Musselin imitiert, hell und dunkel jetzt Stück 1.25 98 Pf.
- Weisse Voile-Blusen m. eleg. Stickerei u. Hohlstümpchen verarb. m. lang. Fernm. 1 Stck. 3.25 275
- Weisse Voile-Blusen mit Handstickerei u. Falten jetzt Stück 3.75 475
- Schwarze Satin-Blusen Vorderriegl in Stümpchen gest. mit Umlegekragen, jetzt Stück 2.50 185

Grosse Posten in:

- Kräuselstoffe für Rücke, einfarb. Streifen u. kleine Karos jetzt Meter 98 85 75 Pf.
- Fantasiekleiderstoffe Karos und andere Muster jetzt Meter 98 Pf.
- Wollstoffe doppeltbreit, grosse Farben- u. Musterauswahl jetzt Meter 110 1
- Marquisettes u. Volles leichtes Gewebe in modernen Farben Breite 110 cm 145
- Woll-Kostümstoffe Breite 180 cm, prima Qualität, jetzt Meter 750 725 690 175 145

Grosse Posten in:

- Wachstuch-Schürzen für Knaben u. Mädchen 55 u. 50 cm lang, jetzt 35 Pf., 45 cm lang jetzt Stück 28 Pf.
- Hausschürzen mit Tasche Letz. a. gut. Waschstoffen, jetzt Stück 125 105 88 48 38 Pf.
- Weisse Teeschürzen mit Trägern und farbiger Kante jetzt Stück 68 Pf.
- Blusenschürzen aus prima waschbaren Stoffen, mit reicher Garnierung jetzt Stück 148 125 88 Pf.
- Kleiderschürzen aus prima Waschstoffen, mit Schräglagen garniert jetzt Stück 198 113

Infolge ausserordentlicher Knappheit an Rohmaterialien sind in kürzester Zeit bedeutende Preissteigerungen zu erwarten und kann eine günstigere Einkaufs- gelegenheit niemals wieder geboten werden. ::

Sämtliche garnierte Damen- u. Kinder-Hüte zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.



